

Auswertung Fragebogen „Pestizidfreie, bienenfreundliche Kommunen“ von BUND und GALK

1. Pestizidverzicht

Im Februar 2017 wurde ein vom BUND und der GALK erarbeiteter Fragebogen zum Thema Pestizidfreie Kommunen an die kommunalen Mitglieder der GALK geschickt. Davon gibt es 29 Rückläufe (6 in Ba-Wü, 1 in Bayern, 3 Stadtbezirke in Berlin, 1 in Bremen, 2 in Hamburg, 2 in Hessen, 3 in Niedersachsen, 4 in NRW, 3 in Rheinland Pfalz, 2 in Saarland, 1 in Sachsen-Anhalt, 1 in Schleswig-Holstein).

Alle 29 Städte geben an, bei der Pflege kommunaler Grünflächen Pestizide nicht flächenhaft einzusetzen. Die große Mehrheit verzichtet komplett auf Glyphosat, nur in 3 Kommunen findet das Herbizid noch Anwendung. Erfreulich ist, dass 14 Städte bereits seit 10 Jahren oder länger ohne Glyphosat auskommen, das bestätigt, dass auch langfristig gut auf die Anwendung verzichtet werden kann.

In den meisten Kommunen wird der Pestizidverzicht zwar praktiziert, ist aber formal nicht festgehalten. In nur 10 Städten (bzw. 9 Städte und die staatlichen Schulen in Hamburg) liegt ein offizieller Beschluss des Stadt- oder Gemeinderates zum Verzicht auf Pestizide vor:

- Heidelberg (Ba-Wü)
- Friedrichshafen (Ba-Wü)
- Krefeld (NRW)
- Bottrop (NRW)
- Düsseldorf (NRW)
- Osnabrück (Niedersachsen)
- Neustadt an der Weinstraße (Rheinland Pfalz)
- Lübeck (Schleswig Holstein)
- Saarbrücken (Saarland)
- Staatliche Schulen in Hamburg

2. Ausnahmen vom Pestizidverzicht

In fast allen Städten gibt es Ausnahmen vom Pestizidverzicht, die gemacht werden, um zum Beispiel Kulturgüter zu erhalten oder um unerwünschte Pflanzenarten zu bekämpfen. Am häufigsten erfordern Kulturen wie Rosen, Buchsbaumhecken oder Eichen eine Behandlung durch Insektizide oder Fungizide. Das ist in 17 Städten ein Problem. In 10 Städten werden Herbizide eingesetzt, um unerwünschte Pflanzenarten (meist Riesenbärenklau) zu beseitigen. Folgende Einsatzgebiete für Pestizide wurden genannt:

- **In städtischen Parks, öffentlichen Grünanlagen und Spiel- und Sportstätten (8 Nennungen)**
 - Historische Parkanlagen (1)
 - Liegewiesen (1)
 - Friedhofswege (1)
 - Grünland (1)
 - An Schulgebäuden (1)
 - In Freibädern (1)
 - Beseitigung von Moos an Sportplatzrändern (1)
 - Auf Sportrasen (1)

- **Bei schlecht erreichbaren Begebenheiten (2 Nennungen)**
 - Bei der Behandlung von Heckenfüßen (1)
 - An Hängen (1)

- **Zur Bekämpfung einzelner Pflanzenarten (10 Nennungen)**
 - Beseitigung des Bärenklaus, meist Riesenbärenklaus (5)
 - Beseitigung vom Japanknöterich (2)
 - Beseitigung von Klee (1)
 - Beseitigung vom Breitwegerich (1)
 - Beseitigung von Beifußblättrigem Traubenkraut (1)

- **Zur Schädlingsbekämpfung und bei Pilzbefall bei Kulturen (17 Nennungen)**
 - Eichen (Eichenprozessionsspinner) (6)
 - Buchsbaum (Buchsbaumzünsler, Feuerwanzen, Pilze) (6)
 - Rosen (Blattläuse, Pilze) (5)

- **In Gewächshäusern (2 Nennungen)**

3. Alternative Methoden zum Pestizideinsatz

Als Alternativen stehen den Kommunen die verschiedensten Verfahren zur Verfügung. Fast alle Kommunen wenden mechanische Methoden an. Folgende Maßnahmen kommen in den befragten Städten zum Einsatz:

- **Mechanische Wildkrautbeseitigung wie manuelles Jäten, Stahlbürsten, Schuffeln, Hacken, Rasenmäher (22 Nennungen)**

- **Thermische Wildkrautbeseitigung (10 Nennungen)**
 - Heißluftgeräte (6)
 - Heißwasser (2)
 - Heißschaum (2)

- **Angepasste Methoden der Kulturführung (6 Nennungen)**
 - Pflanzung resistenter Rosen (2)
 - Krautige Flächen werden durch flächendeckende Rasen ersetzt (2)

- Reduzierung der Beschattung an Sportplätzen (1)
- Mulchen zur Verbesserung der Bodenqualität (1)
- **Ökologische Beseitigung von Schädlingen (4 Nennungen)**
 - Neemöl gegen Blattläuse (1)
 - Einsatz von Nützlingen in Gewächshäusern (1)
 - Absaugen der Larven des Eichenprozessionsspinners (2)

4. Reaktionen der Öffentlichkeit

Die Reaktion der Bürgerinnen und Bürger sind unterschiedlich. 6mal wurde angegeben, dass Bürger unzufrieden mit der optischen Erscheinung sind. Genauso oft wird jedoch von informierten Bürgern erkannt, dass mit einer veränderten Pflege auch der Pestizidverzicht einhergeht, was positiv aufgenommen wird. 5mal wird genannt, dass ein Gewöhnungsprozess stattfindet, das heißt, die Akzeptanz von scheinbar ungepflegten Flächen mit der Zeit zunimmt. Als Fazit wird klar, dass eine Veränderung in der Pflege nur mit Information und Kommunikation zu den Bewohnern funktioniert.

5. Positive und negative Erfahrungen der Kommunen

Die **positiven** Effekte einer pestizidfreien Bewirtschaftung sind oft nicht direkt messbar, dennoch werden sie von vielen Kommunen wahrgenommen und werden am häufigsten angeführt. Insgesamt wurden 19mal positive Erfahrungen benannt. Folgende positive Erfahrungen wurden angegeben:

- Positive ökologische Effekte wie Schutz Artenvielfalt, Wasserqualität (7)
- Kostensenkung durch geringere Material- oder Verwaltungskosten (4)
- Positive Effekte für das Fachpersonal, Gesundheitsschutz (2)
- „Das Gefühl, das Richtige zu tun“, „Gutes Gewissen“ (2)
- Akzeptanz in der Bevölkerung (2)
- Vorbildfunktion für die Bevölkerung (1)
- Umweltbildung in der Stadt (1)

Für knapp die Hälfte der Kommunen bedeutet pestizidfreie Pflege einen Mehraufwand an Arbeitskräften und oder Kosten. Allerdings wird das auch oft relativiert, in dem gesagt wird, dass es ein kurzfristiger Effekt ist oder dass die positiven Effekte die erhöhten Kosten aufwiegen. Insgesamt wurden 26mal **negative Auswirkungen** angeführt:

- Personeller Mehraufwand, erhöhter Pflegeaufwand bzw. steigende Kosten (14)
- Verschlechterung Pflegezustand bzw. fehlende Akzeptanz der veränderten Pflege/Bepflanzung (7)
- Probleme mit invasiven Arten, starke Ausbreitung von unerwünschten Arten (Bärenklau, Buchsbaumzünsler, Eichenprozessionsspinner) (3)
- Verlust historischer Pflanzungen wie Rosengärten, Eichen etc. (1)
- Bodenerosion in Weinhang-Steillagen (1)

Vielen Dank an alle Kommunen, die mitgemacht haben! Wir werden die Ergebnisse in einer interaktiven Karte auf unserer Homepage veröffentlichen, www.bund.net/pestizidfreie_kommune. Bei Rückfragen: Corinna.Hoelzel@bund.net